

2/2021 Mai

miteinander im 5ten



Zeitung der Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten

Eucharistie feiern



© Karrenbrock.de / Pixelio.de

Schwerpunkt

Eucharistie

Seiten 2, 4, 5, 8, 10

Spiritualität

Zen-Meditation

Seite 9

Heiliger Josef

Stiller Held und Glaubensvorbild

Seite 12

Eucharistie – was ist das?

Brot und Wein sind sichtbare Hinweise auf das Unsichtbare

Bei der Eucharistiefeier geht es zunächst um eine Mahlfeier. Jesus isst mit seinen Freunden am Abend. Es ist ein Abend-Mahl. Es ist das Passahmahl der Juden (manche sagen, es sei ein anderes Mahl). Die Juden feiern es in Erinnerung an ihre Befreiung aus der Unterdrückung durch die Ägypter. Es ist ein Dankesmahl für die Befreiung. Gott – Jahwe – selbst hat sein Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens befreit. Jesus feiert als Jude dieses jährlich wiederkehrende Mahl mit seinen Freunden. Dabei ist es üblich, das Brot zu nehmen sowie den Kelch mit Wein und ein Dankgebet zu sprechen. Dies tut Jesus. Doch hier geschieht etwas Eigenartiges. Seine Freunde wundern sich wohl. Er nimmt das Brot und sagt: „Das ist mein Leib.“ Dann nimmt er den Kelch und sagt: „Das ist mein Blut.“ „Was hat das zu bedeuten?“ werden sich seine Freunde gefragt haben.

Leib steht für Leben und Lebenshingabe. Jemand ist leibhaftig da. Er oder sie lebt und steht vor mir. Blut steht für Lebenskraft, Dynamik, Herzblut. Blut ist ein besonderer Saft, sagt Goethe. Winnetou und Old Shatterhand schlossen Blutsbrüderschaft. Eine ganz enge Freundschaftsbeziehung. Brot und Wein werden bei diesem Mahl von Jesus selbst in seinen Leib und sein Blut umgedeutet. Sie bekommen eine



neue Bedeutung. Ähnlich wie ein Ehering, der ein Stück Gold ist und eine neue Bedeutung erhält, wenn der Mann der Frau (oder umgekehrt) den Ring an die Hand steckt. Er nimmt sie dadurch zur Frau. Aus dem Fräulein wird eine verheiratete Frau. Das Wort „hiermit nehme ich dich zu meiner Frau“ verändert die Wirklichkeit.

Erinnerung, Opfer, Dank, Befreiung

Dennoch gibt es einen Unterschied. Bei der Eheschließung ändert sich der Status der Frau, nicht jener des Ringes. Bei Brot und Wein hingegen ändert sich der „Status“ der Nahrungsmittel. Das Brot steht nun für den Leib, das Leben und die ganze Existenz Jesu. Der Wein steht für sein Blut, sein Herzensblut, seine Lebenshingabe für den Menschen. Er

setzt sein Leben dafür ein, dass jeder Mensch versteht, wie Gott, sein Vater diese Welt gemeint hat. Dieses Leben Jesu stößt auf Widerstand, es kommt zu seinem Tod am Kreuz. Er verzehrt sich im Dienst am Menschen. Darin besteht das, was die Tradition Erlösung nennt: Er lebt die Liebe und Wahrheit bis zum Ende. Er weicht vor dem Bösen nicht zurück und hält seine Botschaft durch: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“, wie Jesus im Johannesevangelium (Kapitel 10, Vers 10) über sich selbst sagt.

So ist das Mahl der Eucharistie ein Erinnerungsmahl, ein Opfermahl, ein Dank-Mahl (Eucharistie heißt Danksagung) und ein Befreiungsmahl. In der Anbindung an Jesus Christus kann der Mensch innerlich und äußerlich befreit werden. Der Mensch kann Stand finden in Gott und dadurch zu sich selbst erwachen. Es geht in der Eucharistie um die Vereinigung zwischen Gott und Mensch, um die Vergöttlichung des Menschen. Das Brot als Leib Christi ist eine wirkliche Nahrung und der Wein als Blut ein wirkliches Getränk. Materielle Nahrung wird geistige Nahrung. Brot und Wein sind sichtbare Hinweise auf das Unsichtbare – so wie der sichtbare Windsack auf den unsichtbaren Wind hinweist, den er enthält.

Prof. Matthias Beck, Kaplan

Was Glaube für mich bedeutet

Eine wichtige Phase der Einübung meines Glaubens verdanke ich meiner Heimatpfarre „Zur Auferstehung Christi“. Gerade meine Zeit als Ministrant hat mir sehr dabei geholfen, einerseits meinen Platz in der Kirche zu finden und andererseits im gemeinsamen Gottesdienst durch Jahre hindurch einen ganz selbstverständlichen Ort zu entdecken, wo ich Gott auf die Spur kommen konnte und bis heute auf die Spur kommen kann.

Das große Altarmosaik mit Jesus als dem Auferstandenen hat sich dabei durch Jahre hindurch in mir eingepägt. Das Spannende an diesem Bild ist, dass man genauer hinschauen muss, um die Konturen des Auferstandenen wirklich zu erkennen. Genau das drückt für mich einen



ganz wichtigen Aspekt meines Glaubens aus: Für mich heißt das, mich immer wieder auf die Suche zu machen nach diesem Jesus. Dabei merke ich, dass Glaube mich verwundbarer und dünnhäutiger macht. Er macht mir auch die mühsamen Seiten in mir selbst deutlicher, er macht mich verletzlicher im Umgang mit anderen Menschen. Wenn ich solche Erfahrungen dann in Momenten der Stille vor Gott bringe, dann erlebe



ich immer wieder einen inneren Frieden. Ich deute ihn mit dem, was im Altarbild dargestellt ist: dass mir mitunter in mühsamen Erfahrungen ebenso wie in manchen Dingen, die vielleicht sogar ganz überraschend gelungen sind, Jesu, der Auferstandene, mit offenen Armen entgegenkommt.

Glaube heißt für mich, dass dieser Jesus mich voll Wohlwollen anschaut mit meinen Stärken und mit meinen Grenzen. Glaube heißt für mich, dass es nicht zuerst um meine großen Leistungen geht. Glaube ist für mich die beständige Einladung, mich in die Herausforderungen des Lebens rufen zu lassen: Es geht nicht darum, perfekt zu sein, sondern meine Möglichkeiten einzusetzen.

Markus Beranek

Lobpreis Gottes – ein Gebet von Franz von Assisi

1. „Du bist der heilige Herr, der alleinige Gott, der du Wunderwerke vollbringst“ (Ps 77,15).
2. Du bist der Starke. Du bist der Große (vgl. Ps 86,10).
Du bist der Erhabenste. Du bist mächtig, du „heiliger Vater, König des Himmels und der Erde“ (vgl. Joh 17,11; Mt 11,25).
3. Du bist der dreifaltige und eine Herr, Gott aller Götter (vgl. Ps 136,2).
Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste Gut,
der Herr, der lebendige und wahre Gott (vgl. 1 Thess 1,9).
4. Du bist die Liebe, die Minne.
Du bist die Weisheit.
Du bist die Demut.
„Du bist die Geduld“ (Ps 70,5).
Du bist die Schönheit.
Du bist die Milde.

Auf
zwei
Minuten



Segnung gleichgeschlechtlicher Paare

Worte können verletzen. Das trifft zweifellos auf das Dokument der Glaubenskongregation zur Absage der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren zu.

Das Dokument blieb keineswegs unwidersprochen. Im Gegenteil: 278 TheologInnen im deutschsprachigen Raum, viele Ordensleute, einige Bischöfe, Kardinal Schönborn und zahlreiche ChristInnen haben Stellung bezogen – mit unterschiedlichen Worten und unterschiedlicher Intensität und Symbolen – alle für die Segnung gleichgeschlechtlich-liebender Paare.

Gefordert wurde nicht nur eine verbale Wertschätzung, sondern auch eine generelle Neubewertung und eine Würdigung, die sich nicht zuletzt auch im Gottesdienst ausdrückt (Segen). Diese Wertschätzung wünschen sich auch viele andere Paare von der Kirche. Die Sexualität scheint nach wie vor einen Stolperstein für die Verkündigung der Kirche darzustellen, egal ob homo- oder heterosexuell.

In der Stellungnahme der TheologInnen heißt es: „Der Text ist von einem paternalistischen Gestus der Überlegenheit geprägt und diskriminiert homosexuelle Menschen und ihre Lebensentwürfe. Von dieser Position distanzieren wir uns entschieden. Wir gehen demgegenüber davon aus, dass das Leben und Lieben gleichgeschlechtlicher Paare vor Gott nicht weniger wert sind als das Leben und Lieben eines jeden anderen Paares.“ Diese Worte sind auch Worte der Kirche.

*Pastoralassistent
Dieter Fugger*

Christi Gegenwart in der Hl. Messe

Die biblische Geschichte von den Emmausjüngern

Zu Ostern haben wir die Auferstehung Jesu gefeiert. Aber wo und wie begegnet uns der Auferstandene heute? Und wie kann uns Jesus gerade in der Hl. Messe nahekommen? Dies möchte uns eine Ostererzählung, die wir in der Bibel, genauer gesagt im Lukasevangelium,

Jesus zu ihnen und begleitet sie, ohne dass sie ihn erkennen.

Die Erzählung gliedert sich in zwei Kapitel: Kapitel 1 erzählt vom gemeinsamen Weg nach Emmaus, der zu einem ausführlichen Bibelgespräch wird, wo Jesus ihnen anhand der Bibel erklärt, warum er am Kreuz sterben musste. Im zweiten Kapitel laden die beiden Jünger den vermeintlich Fremden ein, bei ihnen zu übernachten. Beim gemeinsamen Abendessen kommt es zur großen Überraschung: Jesus tut das Gleiche wie beim Letzten Abendmahl vor seinem Tod: Er nimmt das Brot, spricht das Tischgebet, teilt das Brot und reicht es ihnen. Da plötzlich erkennen sie ihn, und ihnen wird klar, dass er wirklich lebt und bei ihnen ist, ja schon die ganze Zeit bei ihnen war, ohne dass sie es wussten. Doch im gleichen Moment ist er auch schon wieder spurlos verschwunden. Und sie sagen zueinander: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?“ und sie eilen trotz später

hören wir zwei bis drei Lesungen aus der Bibel. Nach dem christlichen Glauben sind diese Schriften von Gott inspiriert, sodass sie auch als „Gottes Wort“ bezeichnet werden, da Gott selber durch diese Schriften uns heute anspricht. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Gott dies wörtlich diktiert hat, sondern dass die Grundaussage von Gott ist. Im Detail mag es Irrtümer geben, bzw. haben sich die Autoren sogar bewusst die künstlerische Freiheit genommen, vom historischen Geschehen in Kleinigkeiten abzuweichen, um das Wesentliche des Geschehens deutlicher zur Geltung zu bringen.

Im zweiten Teil der Messe geschieht das Gleiche wie beim „Letzten Abendmahl“, das Jesus kurz vor seinem Tod mit seinen Jüngern gefeiert hat. Wie damals werden Brot und Wein in Leib und Blut Jesu „gewandelt“, das heißt physikalisch bleibt es natürlich Brot und Wein. Vom inneren Wesen her ist dann aber etwas gänzlich Neues: Durch dieses Brot und diesen Wein erfahren wir, dass Jesus leibhaftig bei uns ist. Doch auch hier gab es im Laufe der Kirchengeschichte ein immer wiederkehrendes Missverständnis, nämlich dass Jesus im gewandelten Brot „eingesperrt ist“ und wir mit ihm frei hantieren können. Deshalb fügt die biblische Erzählung auch hinzu, dass Jesus plötzlich verschwunden war. Man kann ihn also nicht festhalten und über ihn verfügen. Aber seine (kurzfristige) Gegenwart bewirkt, dass sich die beiden Jünger verändern. Eben noch waren sie deprimiert und niedergeschlagen, nun sind sie voller Begeisterung und Tatendrang. Genauso sollte im Idealfall die eigentliche Wandlung nicht die Wandlung von Brot und Wein sein, sondern die Wandlung der Gläubigen beim Gottesdienst.

Pfarrer Wolfgang Unterberger



finden, verdeutlichen. Zwei Anhänger von Jesus, die bis dahin noch nie in Erscheinung getreten waren und deren Namen auch nichts zur Sache tun, gehen zwei Tage nach dem Tod Jesu, es war der Sonntag, von Jerusalem in ein Dorf namens Emmaus, etwa 11 km von Jerusalem entfernt. Da gesellt sich der auferstandene

Stunde den ganzen weiten Weg nach Jerusalem zurück, um den anderen davon zu berichten.

Wort und Mahl

Analog besteht auch die Hl. Messe aus zwei großen Teilen: aus der „Wort-Gottes-Feier“ und der „Abendmahl-Feier“. Im ersten Teil

Fronleichnam

Christen gehen auf die Straße und zeigen die Verbindung von Gottesdienst und Alltag

Das Fest Fronleichnam scheint uns heute nicht leicht zugänglich zu sein. Das fängt schon beim Namen an, der für Verwirrung sorgt. Denn anders als es der Anschein nahelegt, bezeichnet „leichnam“ gerade nicht unser heutiges Wort für „Leichnam“, sondern es handelt sich dabei um einen mittelhochdeutschen Ausdruck („licham“), der für den lebendigen Leib steht. Die Vorsilbe „Fron“ („vron“) bedeutet „Herr“. Fronleichnam ist somit das Fest des Leibes des Herrn. Es wurde im Mittelalter, im 13. Jahrhundert, eingeführt. Eng verbunden mit seiner Einführung ist der Name Juliana von Lüttich, die sich stark dafür einsetzte. Papst Urban IV., der Juliana kannte und vor seiner Zeit als Papst auch eine Zeit lang in Lüttich wirkte, erklärte Fronleichnam schließlich zum Fest für die ganze Kirche.

Zentraler Inhalt ist die Eucharistie und damit die Anknüpfung an den Gründonnerstag und Ostern. Wir erinnern uns: Der Gründonnerstag steht neben der Feier des letzten Abendmahles auch ganz im Zeichen der Fußwaschung, die Jesus an seinen Jüngern vornahm. Die Feier der Eucharistie zielt nicht nur auf die persönliche Verbundenheit mit Gott, sondern ihr ist die steile Aufforderung zur „Fußwaschung“ eingeschrieben.

Prozession

Fronleichnam macht mit seinen Prozessionscharakter folgendes deutlich: Es soll eine Verbindung von Gottesdienst und Alltag geben. In diesem Sinne ist es ein Fest mit Vorbildcharakter. Was trage ich hinaus nach dem Gottesdienst? Steht mein Leben in einer Verbindung zum zuvor Gefeierten?

Fronleichnam ist auch ein Sinnbild für unsere Weggemeinschaft. Welche Wege bewegen mich derzeit? Mit wem bin ich unterwegs – wohin? Was gibt mir Kraft unterwegs? Welche Rolle spielt Gott auf diesem



Weg? Verborgen geht Gott all unsere Wege mit. Das möchte die feierliche Prozession zum Ausdruck bringen.

Dabei wird die Hostie in einer Monstranz durch die Straßen getragen. Früher wurden die Straßenzüge, wo die Prozession geführt wurde, mit Blumen und Birkenästen geschmückt und in die Fenster der Häuser auf der Strecke wurden Kerzen und Blumen gestellt. In meiner Kindheit war der ganze Ort schon zeitig in der Früh auf den Beinen, damit alles festlich und feierlich war. Die Prozession hat auch Stationen, geschmückte Altäre, bei denen für die Bewohner gebetet

und sie und ihre Arbeit gesegnet werden.

Pfarrren im 5ten feiern gemeinsam

Unsere beiden Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef, die slowenische Gemeinde, das Rektorat St. Johannes mit der „Kellerkirche“ und alle dazugehörigen Gruppen feiern das Fest schon seit vielen Jahren gemeinsam. Heuer beginnen wir Fronleichnam mit der Messe am Siebenbrunnenplatz. Die Lieder, die von einem Blechbläserensemble begleitet werden, locken immer wieder Menschen an ihre Fenster. Nach der Messe ziehen wir dann singend entweder in die Siebenbrunnenfeldgasse zur Kirche Auferstehung Christi oder in die Schönbrunnerstrasse nach St. Josef (mit Stationen z. B. im Einsiedlerpark, am Hundsturm, bei der Linienwallkapelle oder im Scheupark).

Wo und wie wir heuer am 3. Juni Fronleichnam feiern werden, können wir zum Redaktionsschluss (9. April) noch nicht sagen. Aber wir beten auf jeden Fall für die Gesundheit der Welt und segnen die Arbeit, die wir leisten dürfen und die Orte, wo wir leben, arbeiten und beten.

Dieter Fugger, Pia Schuh



Maria im Leben der Christen

Eine meditative und persönliche Annäherung an die Mutter des Herrn

Im Mai verehren Katholiken besonders Maria, die Mutter Jesu Christi – oft in Form von sogenannten „Maiandachten“ und im Rosenkranzgebet. Wer aber ist Maria für Christen und welche Rolle spielt sie in Glauben und Leben?



Auf meiner persönlichen Entdeckungsreise zeigen sich mir immer neue Aspekte. Im Folgenden die Einladung zu einer meditativen Betrachtung der für Christen wichtigsten Frau:

Maria, die Dienerin

„Fiat! Mir geschehe, was ER zu tun vorhat!“ Maria hat „JA“ gesagt. Zu einer übermenschlichen Aufgabe. Das schenkt vielen Menschen Hoffnung, die gerade Leid und Schmerz erleben müssen. Kann man „trotzdem Ja zum Leben sagen“, wie es der Logotherapeut Viktor Frankl formulierte? Die Devise von Maria an uns ist klar: „Was Jesus Euch sagt, das tut!“

Maria, die Wegweiserin

Die Frage nach dem „Warum?“ bringt nicht weiter, aber das „Wozu?“. Wir müssen einen Sinn erkennen und brauchen Hoffnung, um weiterzugehen. Maria verweist dabei auf Gott. Sie ist die Glaubende schlechthin: Sie fordert auf zu vertrauen, sich zu öffnen, vom Heiligen Geist erfüllt zu werden und Gott zuzulassen. So sagt sie selbst: „Meine Seele preist die Größe des Herrn!“

Maria, die Gehorsame

Gehorsam sein heißt „hören“. Es ist die erste Voraussetzung, um ein

richtiges „Ja“ zu sagen. In der Stille des Gebetes Klarheit bekommen und ganz voll Liebe werden. Gesegnet, wer es sich zur Gewohnheit macht, täglich mehrmals in sein Herz zu hören. Können wir Antworten, Liebe und Friede in uns finden?

Maria, die Reine

Maria war bescheiden: Sie war sich bewusst, dass Gott über allem steht. Das führt zu einem offenen und reinen Geist. Wie bescheiden können wir im Blick auf Maria werden?

Maria, die Schutzpatronin

Im Gebet, speziell im Rosenkranz, finden viele Gläubige Kraft für den Alltag und Trost in Krankheit, Trauer und Leid. „An der Hand der Mutter Gottes“ lassen

sie sich zu Gott führen. Marienstatuen und Bilder – die sie meist mit dem Jesuskind zeigen, das sie schützend trägt – erheben und geben Mut.

Maria, unter dem Kreuz

Stabat mater: Maria stand unter dem Kreuz und musste mit ihrem Sohn leiden. Als ich im Winter in der pfarrlichen Wärmestube für Obdachlose mithalf, erzählte mir eine Frau mittleren Alters, eine alleinerziehende Mutter, dass ihr erwachsener Sohn im Gefängnis sitzt: „Jetzt muss ich mich eben wieder um ihn kümmern!“ Worte, die bedingungslose Mutterliebe bezeugen. Es sind marianische Worte: Maria bleibt treu und hilft, wenn alle weggehen. Zu lieben, auch wenn es weh tut, hat Maria vorgelebt. Darum lieben sie so viele und nehmen sie vertrauensvoll zum Vorbild in allen Lebenslagen.

Maria, in mir

Was bedeutet es, Maria im Herzen zu tragen, ihr Vorbild zu erkennen? Angelus Silesius, ein tiefgläubiger Lyriker, Arzt und Theologe in der Barockzeit, hat es so auf den Punkt gebracht:

*„Ich muss Maria sein
und Gott aus mir gebären,
soll er mich ewiglich
der Seligkeit gewähren.“*

Jutta Brigitte Maria Mistelbacher



Gottesdienste in den Medien mitfeiern

Seit Corona sind immer mehr über Radio, Fernsehen oder Internet geistlich verbunden

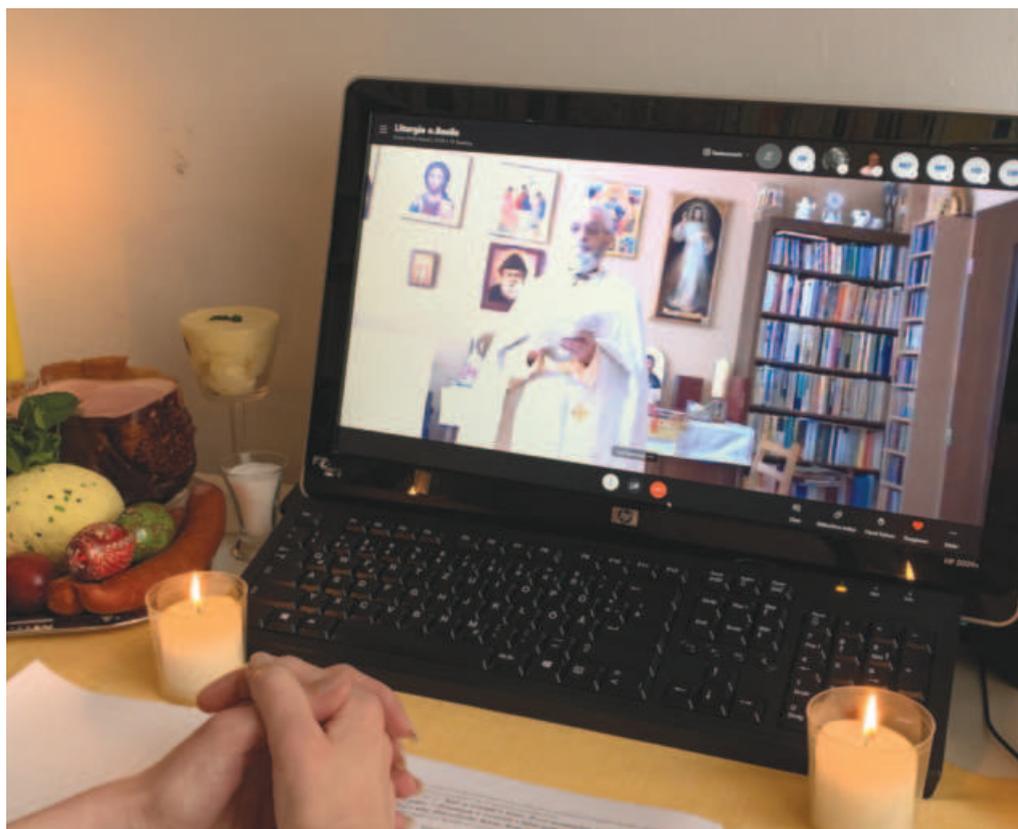
Vielen ist es nicht bewusst, oder vielleicht gehören auch Sie dazu: An jedem Sonntag feiern in Österreich mehr Menschen über Radio, Fernsehen oder Internet die Messe mit, als es tatsächliche Kirchengänger gibt. Das war auch schon vor der Corona-Pandemie der Fall, wo an einem „normalen Sonntag“ allein in den ORF-Regionalradios über 700.000 Menschen mitfeierten und weitere rund 100.000 an einem der ca. zehn katholischen Gottesdienste auf ORF 2 dabei waren.

Zum Vergleich: Zuletzt verzeichnete die Kirche vor Corona rund 500.000 „reale“ Gottesdienstbesucher an einem normalen Sonntag. Diese Zahl nimmt in den letzten Jahren ab, in Summe ist die Sonntagsmesse aber noch immer die zahlenmäßig größte regelmäßige „Veranstaltung“ des Landes.

Corona verstärkt den Trend

Durch Corona hat sich dieser Trend weiter verstärkt und das in mehrfacher Hinsicht: Bereits seit einigen Monaten hat der ORF sein Angebot aufgrund des gestiegenen Interesses deutlich ausgebaut. So gibt es zusätzlich auf ORF III am Sonntag in der Regel um 10 Uhr einen christlichen Gottesdienst, meist eine katholische Messe. Auch ServusTV überträgt seit ca. einem Jahr um 9 Uhr Gottesdienste. Und die Zuschauerquoten sind deutlich gestiegen. Hinzu kommen im Internet die Gottesdienst-Livestreams aus immer mehr Pfarren und Orden.

Besonders viele Zuseher gab es während des harten Lockdowns zu Ostern vor einem Jahr, wo keine öffentlichen Gottesdienste stattfinden konnten. Allein am Ostersonntag feierten damals rund 800.000 via Radio und weitere ca. 700.000 auf den TV-Sendern ORF 2, ServusTV und LT1 die Messe mit. Heuer, wo trotz „Osterruhe“ ja wieder öffentliche Gottesdienste mit erhöhten



Corona-Schutzmaßnahmen möglich waren, gab es deutlich weniger, die live dabei waren. Es waren immerhin rund 700.000 via Radio und weitere 132.000 auf ORF 2 und 45.000 auf ServusTV.

Mit Kerze und Weihrauch

Gilt eine Messe in den Medien überhaupt? Diese Frage muss letztlich jeder für sich beantworten. Wer beispielsweise aufgrund von Krankheit oder Gebrechlichkeit nicht mehr den Gottesdienst besuchen kann und ihn daher bewusst über die Medien mitfeiert, für den ist die Messe live im Fernsehen oder Radio genau die passende Weise, um den Sonntag christlich zu begehen. Gott sei Dank ermöglichen es die Medien, sich

geistlich zu verbinden und Anteil an dem zu haben, was die Seele nährt!

Wie beim Kirchgang selbst sollte man sich aber auch innerlich und äußerlich darauf entsprechend vorbereiten: Nur wenn man ruhig wird und sich sammelt, kann man den Gottesdienst aufmerksam mitfeiern, die Anbindung zu Gott finden und sich geistlich stärken. Dabei hilft es, wenn man auch zu Hause das nötige Ambiente schafft: Eine brennende Kerze am Tisch oder auch Weihrauch helfen dabei sicher. Und am besten ist es, wenn man mitbetet und – wer kann und will – auch mitsingt. Probieren Sie es aus, es wird ein Segen sein.

Paul Wuthe

Alle katholischen Gottesdienste in Radio, TV und Internet unter: www.katholisch.at/gottesdienste

Tipps für Gottesdienste zu Hause hat: <https://www.netzwerk-gottesdienst.at>

Infos zu den Religionssendungen im ORF unter: <https://religion.orf.at/>

Brot selber backen

Erinnerungen und Tipps für zu Hause und den Gottesdienst

In meiner Kindheit (und Jugend) wurde bei uns zu Hause im Weinviertel das Brot selbst gebacken: Alle 14 Tage ca 40 kg. Die Rinde war zwar gegen Ende schon etwas hart, aber die Krume war noch immer sehr gut. Von Schimmel etc. war keine Rede.

In einen großen Backtrog aus Holz wurde das Mehl mit einem großen Sieb gesiebt und dann über Nacht der Sauerteig mit etwas Germ in Wasser aufgelöst. Am nächsten Tag kam noch Salz dazu und dann wurde der Teig von Frau Rester mit den Händen geknetet – eine unbeschreiblich anstrengende Arbeit. Der Teig musste zwei Mal gehen und nach dem Mittagessen wurden die Laibe geformt, und nachdem sie noch einmal gegangen waren, in den Ofen, der in die Küchenmauer gemauert ist, und der den ganzen Vormittag geheizt wurde, „eingeschossen“. Nach ca. 2 Stunden wurde das köstlich duftende Brot aus dem Ofen geholt. Die 12 großen Laibe wurden in Brotkörben auf einem Brotregal in der Speisekammer offen gelagert. Meine großen Pausenbrote, die ich bis zur Matura (!) jeden Montag in die Wiener Schule mitgebracht habe, waren heiß begehrt.

In St. Josef gab es bis zur Covid 19 Pandemie die Tradition, dass für die Hl. Messe am Samstagabend bei Prof. Wucherer das Brot selbst gebacken wurde. Begonnen hat es ungefähr 1997. Prof. Wucherer kannte das „Messbrot“ von den Theologengottesdiensten an der Uni. Aus der Messgemeinschaft am Samstag haben dann Karin und Andreas Fink begonnen das Brot zu backen. Helga Malek und Dorothee Miller-Aichholz haben später unterstützend mitgeholfen.



Das Rezept stammt vom Liturgiewissenschaftler Prof. Hansjörg Auf der Maur: ½ kg frisch gemahlene Dinkelmehl, Olivenöl, Milch mit Wasser verdünnt, etwas Germ, evtl. Gewürze. KEIN Salz oder Sauerteig. Den Teig gehen lassen, 4–6 Brote formen, ein Kreuz in die Mitte mit dem Messerrücken eindrücken und dann ca. 20 Minuten backen.

In der Pfarre Auferstehung Christi wird für die Messfeiern am Gründonnerstag und in der Osternacht ebenfalls selbstgebackenes Brot verwendet.

Wenn in den Kirchen durch die pandemiebedingten Hygienevorschriften „nur noch“ Hostien ver-

wendet werden durften, so hat das Brotbacken in dieser Zeit in vielen Haushalten Einzug gehalten. Ich kenne einige, die seit mehr als einem Jahr Brot und Gebäck selber machen.

Lange vorher (2001) hat auch Christine Kuntscher begonnen, für sich, ihre Familie und das „Laudes-Frühstück“ Brot selbst zu machen. Sie mahlt dafür den Dinkel selbst, mischt Germ dazu und würzt das Brot mit Fenchel, Koriander, Leinsamen und Salz, manchmal auch mit Bockshornklee. Wasser darf natürlich nicht fehlen.

Brot gibt es heute in unzähligen Variationen, es fällt einem oft die Wahl schwer.

Leider ist es nicht mehr so ursprünglich und auch nicht mehr so lang haltbar wie früher. Und oft landet hartes oder verschimmeltes Brot im Mistkübel, ganz abgesehen von den Mengen, die gar nicht verkauft werden.

Pia Schuh



Foto: Heidi Simentschitsch

Zen-Meditation, auch für Christen

Wie eine Übung des Schweigens, des Nicht-Denkens auch als eine Form des stillen Gebets erlebt werden kann

Pfarrer Karl Obermayer hat Zen in die Pfarre St. Josef gebracht, und so gibt es seit bald 50 Jahren die Möglichkeit, im hiesigen Pfarrhaus die Zen-Meditation zu praktizieren. Er selbst hat sich ja 2005 zurückgezogen, seither leiten die von ihm ernannten Lehrenden die Abende. Wie geht das zusammen, eine buddhistische Meditationspraxis und eine katholische Pfarre? Geht es nur um den Reiz des Exotischen, nur darum, etwas anders zu machen als die Anderen? Mitnichten.

Die Zen-Meditation ist eine Übung des Schweigens, des Nicht-Denkens, wir könnten auch sagen, eine Form des stillen Gebets. Zwischen der Zen-Übung und dem Zen-Buddhismus besteht also ein Unterschied, denn während zweiterer eine Form der buddhistischen Glaubensausübung ist, ist erstere eine tausend Jahre alte Schule der Kontemplation, die durch ihre Schlichtheit und Inhaltsarmut nicht auf den Buddhismus weist, sondern Menschen aller Glaubensrichtungen anspricht und ihnen offensteht. Sie ist zwar religiös, aber nicht Religion. Oder, mit den Worten eines Zen-Meisters: „Tee schmeckt wie Tee, egal, ob ihn ein Christ oder ein Buddhist trinkt.“ Zen ist immer Zen.

Patres, die im 20. Jahrhundert im Fernen Osten als Missionare wirkten, wurden auch zu Botschaftern von

Zen im Westen: So Pater Lassalle, der in Japan diesen Weg der Stille kennenlernte und darüber in zahlreichen Vorträgen und Kursen in Europa berichtete. Einer seiner Zuhörer bei einem Vortrag im Jahr 1972 an der Wiener Universität war ein junger, begeisterungsfähiger Kaplan namens Karl Obermayer.



Zu den weiteren Persönlichkeiten, die unseren früheren Pfarrer prägten, zählt auch Pater Ama Samy, der in Indien als Zen-Meister wirkt.

„Setz Dich hin und gib a Ruh“

Die Übungsanweisung beim Zen ist ganz einfach: Nimm eine korrekte Meditationshaltung ein und komm

zur Stille – wienerisch gesagt: „Setz Dich hin und gib a Ruh.“ Doch sie ist schon recht schwer umzusetzen, weswegen vor der Aufnahme der eigenen Praxis ein Einführungskurs stehen sollte. Solche werden (sofern nicht gerade Lockdown herrscht) sowohl im Pfarrhaus als auch als auswärtige Wochenendseminare angeboten und sind die einzige Voraussetzung für die Teilnahme an den Übungen der Zengruppe. Diese Offenheit, dieser einfache Zugang für alle Interessierten waren Pfarrer Obermayer immer sehr wichtig, und daran wird bis jetzt festgehalten.

Und so werden nach den corona-bedingten Sperren wieder zwei Abende und ein Morgen pro Woche im Pfarrhaus angeboten, hinzu kommen Wochenend- und auch Wochenangebote in verschiedenen Bildungshäusern in Österreich. Denn obwohl die Zen-Übung spröde und abweisend scheint und viele Interessierte es nach einem kurzen Hineinschnuppern wieder sein lassen, so hat sich doch über die Jahrzehnte eine große Zengemeinde gefunden, die – manche selten, manche häufiger – gerne das Angebot annimmt, durch tiefe Versenkung sich selbst und den Tiefen der eigenen Existenz näherzukommen.

Weitere Informationen:
www.zendowien.org

Herbert Synek

SCHLOSS QUADRAT

Essen Trinken Feiern

info@schlossquadr.at

Ein unvergessliches Fest: die Erstkommunion

Ein Erlebnisbericht von Marlene Rypar

Die Erstkommunion ist nach der Taufe der zweite große Schritt zum Christsein und allein schon deshalb für alle ein aufregendes Fest. Bevor die Erstkommunion stattfindet, wird sie Monate vorher geplant und durchdacht.

Die Erstkommunikationskinder sitzen dann in der ersten Bankreihe. Bei uns waren die Bänke vorne mit Blumen verschönert. Die Mädchen tragen meist weiße und sehr festliche Kleider (bei manchen sieht es wie ein Hochzeitskleid aus) und die Buben tragen meistens einen feinen Anzug. Was auch sehr wichtig bei der Erstkommunion ist, ist die Taufkerze, die schon bei der Taufe angezündet wurde, die hat man meistens ein ganzes Leben lang. Es wird die Kerze des ersten Kindes angezündet, dieses dreht sich zum nächsten Kind und zündet vorsichtig die Kerze an und so weiter.

Alle Kinder werden auch einmal um die ganze Kirche außenherum gehen, um dann feierlich einzuziehen. Dabei war ich nervös, weil mich viele Leute angesehen haben, trotzdem hat es mich auch glücklich gemacht, weil es ein feierlicher Moment war. Auch wenn meine Erstkommunion 2018 war, kann ich mich noch ziemlich gut an sie erinnern.

Es ist ein großes Ereignis. Das Besondere ist, dass man ab der Erstkommunion das Heilige Brot bei jeder Messe empfangen kann.

Erstkommunionvorbereitung

Auch wir Kinder haben uns lange vorbereitet und uns einmal in der Woche zusammen mit Pia Schuh in der Kirche getroffen. Wir haben geübt, wie wir in die Kirche gehen (den Einzug), was wir auf die Fragen des Pfarrers erwidern und wie wir sitzen. In den Stunden haben wir Arbeitsblätter gemacht, ein bisschen gezeichnet und viel Spaß gehabt. Besonders spannend fand ich es, dass Pia einmal die Reste von den ausgeschnittenen Oblaten vom Heiligen Brot uns kosten hat lassen.



Besondere Freude hat mir das Ausschauen des Kleides gemacht. Meine ganze Familie war da, meine Freunde und meine Nachbarn auch! Die Erstkommunion wird für immer als wunderschönes Erlebnis in meinem Kopf und in meinen Gedanken bleiben!
Eure Marlene!

Mein Weckerl

Ein Höhepunkt bei der Vorbereitung ist das gemeinsame Brotbacken. Jedes Kind darf sein Weckerl ganz persönlich gestalten.

Hier ist das Rezept – man kann es ganz gut auch zu Hause machen:

½ kg Dinkelvollkornmehl, 1 Packerl Trockengerst, Salz, Brotgewürz und ca 350ml Wasser. Alles gut durchkneten (in der Küchenmaschine) und ca. 1 Stunde aufgehen lassen. Danach Weckerl formen, mit Wasser bestreichen und nach Belieben mit Sonnenblumenkernen, Kürbiskernen oder Leinsamen verzieren. Ca. 20 Min. bei 200 Grad backen.



Igel Fridolin hat alles, was er für einen schönen Urlaub braucht: einen Liegestuhl im Grünen, einen Fußball, etwas Leckeres zum Trinken ... Doch halt: In sieben Dingen unterscheidet sich das rechte Bild vom linken. Findest du sie?

Ostern im Kindergarten

Altersgerecht mit Kindern durch die Fastenzeit auf Ostern zugehen und das Leben feiern

Ostern, also die Feier der Auferstehung Jesu, gilt als das wichtigste Fest für Christinnen und Christen. Die vierzigstägige Fastenzeit als Vorbereitung auf Ostern beginnt am Aschermittwoch mit dem Aschenkreuz. In der Karwoche – der Woche vor dem Ostersonntag – wird an den Einzug Jesu in Jerusalem (Palmsonntag), an das letzte Abendmahl mit Fußwaschung (Gründonnerstag) sowie an den Kreuzweg (Karf Freitag) erinnert. Mit der Osternacht, in der die Auferstehung Jesu gefeiert wird, beginnt die Osterzeit, die zu Pfingsten endet. Diese Feste und Gedenktage mit ihren Inhalten sind auch im Kindergarten wichtig und werden altersgemäß begangen.

So wird in vielen Kindergärten am Aschermittwoch die Faschingsdekoration weggeräumt und eventuell verbrannt – der Begriff „Asche“ wird somit erfahrbar gemacht. Im Rahmen einer Feier bekommen die Kinder, die dies wollen, das Aschenkreuz als Zeichen des Vergehens und

des Neubeginns auf die Stirn gezeichnet.

Fasten und feiern

Gemeinsam ist den Religionen das Fasten, das heißt auch immer sich zu besinnen, nachzudenken und durch bewussten Verzicht zu sich zu kommen. Im Kindergarten haben sich die Kinder unter drei Aspekten mit dem Fasten intensiv beschäftigt:

- Fasten mit den Händen: Mit den Händen helfen, trösten, streicheln. Kinder können sich gegenseitig z.B. ein Bild malen, beim An- und Ausziehen helfen oder jemanden umarmen.
- Fasten mit dem Mund: „Zauberwörter“ verwenden (Bitte, Danke, Entschuldigung). Kinder können zu jemanden etwas Schönes sagen, für etwas bestimmtes Danke sagen oder keine verletzenden Worte sagen („Ich bin nicht dein Freund“).
- Fasten mit den Ohren: Hören, welche Geräusche es in der Natur gibt. Kinder können einander

aufmerksam zuhören. Wenn ein Kind „Stopp“ und „Nein“ sagt, aufhören und auch gemeinsam die Stille genießen.

Vor Ostern erfahren Kinder vom Leben sowie – altersadäquat – vom Leiden und Sterben Jesu: Vom Palmsonntag und dem Einzug in Jerusalem, dem letzten Abendmahl, dem Kreuzweg bis hin zur Kreuzigung und der Auferstehung. Im Mittelpunkt dieser Erzählungen steht immer die Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern, dass wir an die Auferstehung glauben dürfen. In der Woche nach der Auferstehungsfeier (am Ostersonntag/-sonntag zu Hause) wird im Kindergarten und im Hort Ostern bei einer Osterjause gefeiert. Viele Kinder haben vor Ostern ein Osternest gestaltet, welches nun gefüllt im Garten oder in den Gruppenräumen „gefunden“ wird.

(Mein Buchtipp: „Die Ostergeschichte“ von: Der kleine Himmelsbote; Verlag Cöpppenrath)

Barbara Wisussek

Bezirksvorstellung trifft Kirche

Herzlich und konstruktiv – so war das erste offizielle Kennenlernen der Margaretner Bezirksvorsteherin Mag. (FH) Silvia Jankovic mit den katholischen Pfarrern des Bezirks, Mag. Gerald Gump von der Pfarre zur Frohen Botschaft und unserem Dechant sowie Pfarrer von Auferstehung Christi und St. Josef, Mag. Wolfgang Unterberger.

Im Gespräch wurde deutlich, dass die Margaretner Pfarren einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft leisten. Gerade in Krisenzeiten wie jetzt gilt es, einander mit Hilfsbereitschaft und Zuversicht zu begegnen. Wie das konkret geschehen kann, beweisen die Pfarren des Bezirks alljährlich im Winter, wenn die Caritas-

Wärmestube geöffnet wird. So bot die kirchliche Wärmestube trotz Corona auch heuer wieder für viele

einen schützenden und warmen Zufluchtsort in Margaretten.

Michael Glanz



Hl. Josef – stiller Held, zärtlicher Vater, Glaubensvorbild

Mit dem „Jahr des heiligen Josef“ richten Katholiken den Blick auf den Nährvater Jesu und den Schutzpatron unserer Kirche in Margareten und weltweit

Kreativer Mut, Bescheidenheit, Gehorsam und Verantwortung: Die Attribute, mit denen der heilige Josef verbunden wird, sind ebenso zahlreich wie die Anlässe und Themen, in denen der beliebte Heilige als himmlischer Fürsprecher und Helfer von Gläubigen angerufen wird. Zwar ist Josef als Vorname in den letzten Jahren etwas aus der Mode gekommen, dennoch ist er in Österreich und auch weltweit in zahlreichen Varianten von Sepp bis Joe, von Jussuf bis Beppo fast allgegenwärtig.

Dass Josef gerade für unsere Zeit ein Vorbild und geradezu moderner Heiliger ist, zeigt ein Blick auf die Bibel, wo eigentlich recht wenig über den „Nährvater Jesu“ zu finden ist. Was besonders auffällt: Von Josef sind nur Handlungen, Ereignisse und Träume überliefert, aber kein einziges Zitat.

Josef von Nazareth gilt als Bräutigam Mariens, wie im Neuen Testament von den Evangelisten Matthäus und Lukas berichtet wird. Josef nahm Maria auf Geheiß eines ihm im Traum erschienenen Engels trotz ihrer Schwangerschaft zur Frau. Somit wurde er zum Pflege-, Nähr- bzw. Ziehvater Jesu. Eine wichtige Rolle kam Josef nach der Geburt Jesu in Bethlehem zu. Er schaffte es, durch rechtzeitige Flucht nach Ägypten seine Frau Maria und den neugeborenen Jesus vor den Soldaten des Königs Herodes zu retten. Später führte er seine Familie wieder nach Nazareth

zurück, wo Jesus aufwuchs, von dem es heißt, dass er seinen Eltern „gehorsam“ war.

Moderner Heiliger

Diese knappen Angaben haben gereicht, Josef nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute beliebt zu machen. Angesichts vieler Patchworkfamilien – zur Erinnerung: Josef gilt in der Bibel und nach christlichem Glauben nicht als leiblicher Vater Jesu – kann der Heilige heute ein inspirierendes Vorbild für Väter sein. Josef wird uns in der Bibel als ein Mann vorgestellt, der menschlich heikle, aber auch dramatische Situationen zuerst im Gebet und im Herzen erwägt, bevor er han-

delt. Er ist ein Mann gerechter und menschlicher Entscheidungen sowie der unaufgeregten und konsequenten Tat. Er spielt sich nicht auf und drängt nicht ins Rampenlicht, vielmehr wirkt er verlässlich und kompetent im Hintergrund. Auf diese Weise ist sein Vorbild auch ein heilsamer Kontrapunkt zur „Ego-Gesellschaft“.

Weil Josef als Beschützer von Maria und Jesus gilt, haben sich gläubige Menschen immer wieder unter seinen Schutz gestellt und ihn in Gefahr um Hilfe angerufen. Am 8. Dezember 1870 hat ihn die katholische Kirche zum Schutz- und Universalpatron der Kirche erhoben. Anlässlich des 150. Jahrestages hat

Papst Franziskus das „Jahr des heiligen Josef“ ausgerufen, das am vergangenen 8. Dezember begann. Der Papst hat dazu auch ein eigenes Schreiben verfasst, das dem heiligen Josef gewidmet ist („Patris corde“ – „Mit dem Herzen eines Vaters“).

Immer am 19. März feiert die Kirche seit 400 Jahren das Hochfest zu Ehren des heiligen Josef. Besonders stark war seine Verehrung im katholisch geprägten Österreich. Aus diesem Grund ist der heilige Josef bis heute Landespatron in Kärnten, der Steiermark, Tirol und Vorarlberg. Und unsere Kirche St. Josef zu Margareten ist nur eine von sehr vielen, die dem stillen Helden des Alltags, zärtlichen Vater und Glaubensvorbild geweiht ist. *Paul Wuthe*



Das war Ostern 2021

Trotz Corona und mit Einschränkungen konnten wir heuer wieder die Gottesdienste der Karwoche und zu Ostern feiern

Die Hoffnung vom letzten Jahr, heuer Ostern „so wie wir es alle kennen“ gemeinsam zu feiern, hat sich nicht ganz erfüllt: Die Türen durften zwar offenbleiben, aber durch den Zwei-Meter-Abstand war die Anzahl der Mitfeiernden doch sehr eingeschränkt. So war für nur 65 Personen Platz in der Kirche. Eine Anmeldung für die Osternachtfeier und den Ostersonntag wurde notwendig, was mit viel Disziplin, kurzfristigen Zu- und Absagen, einigem Hin und Her doch ganz gut gelungen ist und wofür die meisten Menschen auch Verständnis hatten.

Fast so wie früher konnte der Palmsonntag stattfinden. Eine kleine Schar hat sich im Bacherpark zur Palmweihe eingefunden, die wir bei strahlendem Sonnenschein feiern konnten, und auch die

Prozession durften wir „mit Abstand“ halten.

Da der Gemeindegesang leider auch nicht möglich war, wurde das ab Gründonnerstag von einer vierköpfigen Schola übernommen – herzlichen Dank an dieser Stelle unserer Organistin Caroline Atschreiter (das Organisationstalent steckt auch in der Berufsbezeichnung), die mit sehr viel Engagement und Feinsinn diese Tage gestaltet hat und dabei von Gabi Eichberger mit der Querflöte wunderbar unterstützt wurde. Mit Stefan Liebert und mir war dann auch das Gesangsquartett wie im letzten Jahr gebildet.

Neue Dankbarkeit

Ich hatte den Eindruck, dass die Menschen diese Tage sehr intensiv und dankbar mitgefeiert haben. Die einzel-

nen Gottesdienste waren sehr berührend – was auch die vielen positiven Reaktionen gezeigt haben.

Die „Selbstverständlichkeit“, mit der das Angebot früher da war, war weg. Man musste sich organisieren, einen Platz reservieren, vielleicht auch eine Absage zur Kenntnis nehmen ... Das hat diesen heiligen Tagen auch wieder eine Besonderheit gegeben, die vielleicht schon ein wenig verloren schien.

Die Dankbarkeit nach diesen Tagen ist groß: dafür, dass ich Blumen kaufen konnte, dass viele helfende Hände da waren, dass neue Lektoren gefunden wurden, und dass wir rücksichtsvoll und sicher gemeinsam ein Ostern in tiefer Freude feiern konnten.

Pia Schuh

Orgelkino

Am 19. Mai 2021 um 19.00 Uhr wird Roman Hauser wieder temperamentvoll zu Stummfilmen improvisieren.

Wenn es die Corona-Bestimmungen erlauben, werden wir auch wieder Popcorn und Getränke „mit Abstand“ bereitstellen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Lange Nacht der Kirchen

Am 28. Mai 2021 ist es wieder soweit: Die „Lange Nacht der Kirchen“ findet wieder statt und wir sind wieder mit dabei. Konkret haben wir uns in der Pfarre entschlossen, das Programm live in der Kirche zu präsentieren, d. h. auf markierten Sitzplätzen – mit genügend Abstand.

Neu ist bei dieser Langen Nacht, dass es keine Programmhefte geben wird. Was wann und wo gemacht wird, erfahren Sie auf:

www.langenachtderkirchen.at



In der Kirche St. Josef wollen wir um 18.00 Uhr mit einer Rätselrally für Kinder starten, gefolgt von einem Orgelmärchen. Ein Konzert mit unserer Organistin Caroline Atschreiter und Marco Primultini gibt es ab ca. 21.00 Uhr.

Vor der Kirche gibt es unsere bewährte – diesmal mit Abstand – „Plauderbar“, wo es wieder Messwein und andere Köstlichkeiten geben wird.

Um 23.00 Uhr beten wir zum Abschluss ein „Nachtgebet für die Welt“.

Soweit sind unsere Planungen. Jetzt gilt es nur zu hoffen, dass die Lange Nacht der Kirchen in diesem Jahr auch tatsächlich stattfinden kann ...

Erstkommunion 2021

Wie sich Kinder trotz Corona auf das Sakrament vorbereiten

Eigentlich haben wir gehofft, dass in diesem Jahr die Vorbereitungen wieder „normal“ ablaufen können – aber es ist anders gekommen. Nach einem Elternabend „mit Abstand“ im Festsaal konnten wir im November nicht starten ... Weihnachten und auch die Semesterferien gingen vorbei und am Aschermittwoch haben wir die Kinder zu einer Feier eingeladen.

Im Gespräch mit den Eltern nach der Feier haben wir beschlossen, die Vorbereitungsstunden in der Kirche

zu halten – und das hat sich sehr bewährt. Das Kennenlernen und Erkunden des Kirchenraumes steht immer am Beginn, und so waren wir gleich an Ort und Stelle. Erstmals wurden die Engel in der Kirche gezählt – und es sind an die 70! Hätten Sie das gedacht?

Hin und wieder besucht uns jemand, die/der in der Kirche beten will.

Was uns allen fehlt ist, dass wir nicht singen dürfen – die Lieder lockern die Stunden normalerweise auf

und machen den Kindern große Freude.

Zu Redaktionsschluss (9. April) ist leider auch noch nicht klar, wie wir weitermachen können. Auch die Termine für die Erstkommunionfeiern sind noch offen. In Auferstehung Christi hoffen wir Ende Juni die Erstkommunion zu feiern, in St. Josef planen wir die Feier im Herbst.

Bis dahin hoffen wir, dass wir gesund bleiben.

Pfarrer Wolfgang Unterberger

Firmvorbereitung und Corona

Im letzten Jahr gab es in der Pfarre St. Josef zu wenige Anmeldungen, um die Firmvorbereitung durchzuführen – ich war zuerst enttäuscht, aber bald war ich aufgrund der außergewöhnlichen Umstände darüber „froh“ ... Wirklich große Freude hatte ich dann im Herbst darüber, dass sich 14 junge Menschen zur Firmvorbereitung angemeldet hatten. Aber schon bald folgte die nächste Ernüchterung: Am 5. November konnte der geplante Informationsabend für Eltern und Jugendliche schon nicht mehr statt-

finden. Die Hoffnung, dass wir heuer im Jänner mit den Gruppenstunden starten können, war auch bald verschwunden.

Endlich konnten wir Mitte Februar – am Donnerstag nach dem Aschermittwoch – die Jugendlichen zu einem Treffen in die Kirche einladen. Die Stimmung war sehr gut und dabei sind wir auch zu einer ganz guten Lösung für den weiteren Fahrplan gekommen: „Live-Treffen“ in der Kirche mit Abstand und Maske sollen sich mit Online-Treffen abwechseln. Pastoralassistent Dieter

Fugger hat als Lehrer schon Erfahrung mit Onlineunterricht, wofür ich sehr dankbar bin. So ergänzen wir uns sehr gut.

Bis Ostern hat das ganz gut funktioniert. Kurz vor Ostern haben wir aber neue Richtlinien bekommen: Die Gruppen dürfen nur aus maximal zehn Jugendlichen und zwei erwachsenen Begleitpersonen bestehen, die alle negative Corona-Tests brauchen. So machen wir weiter und hoffen, dass wir die Firmung festlich im Herbst feiern können.

Pia Schuh



„Live-Treffen“ mit Abstand und Maske



Eine gemeinsame Kerze gestalten

Pfarr-Informationen

Auferstehung Christi

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Siebenbrunnengasse 22–24

Hl. Messen:

Donnerstag: 17:30 Uhr
Freitag: 17:30 Uhr
Samstag: 18:30 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Beichtzeiten:

Nach Vereinbarung

Anmeldungen zur Taufe mögen
spätestens 3 Wochen, zur **Trauung**
3 Monate vor dem gewünschten
Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Embelgasse 3
Tel. und Fax 544 29 19
pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at
wolfgang.unterberger@katholischekir-
che.at
www.pfarre-auferstehung-christi.at

Kanzleistunden:

Montag: 13–17 Uhr
Dienstag: 14–18 Uhr
Mittwoch: 13–17 Uhr
Donnerstag: 13–17 Uhr

Sprechstunden des Pfarrers:

Samstag von 9–11 Uhr und nach
telefonischer Vereinbarung (544 29 19)

Kindergarten

1050 Wien, Embelgasse 5
Tel. 0676/5555497
www.kathkids.at/auferstehungchristi5

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag 7–17 Uhr
Freitag 7–15.45 Uhr

Gottesdienstordnung Rektoratskirche Herz Jesu

1050 Wien, Einsiedlergasse 9–11
Rektor: Matija Tratnjek
matija.tratnjek@gmail.com

Sonn- und Feiertag:

8:00 Uhr Hl. Messe deutsch
9:30 Uhr Hl. Messe slowenisch

St. Josef zu Margareten

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Schönbrunnerstraße 52

Hl. Messen:

Dienstag: 18:30 Uhr
Mittwoch: 8:00 Uhr
Samstag: 18:00 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Morgenlob*:

Mittwoch: 7:00 Uhr

Mittagsgebet*:

Mittwoch: 12:00 Uhr

Gebet am Freitagabend*:

Freitag: 18:30 Uhr

* Entfällt in den Schulferien

Beichtzeiten:

Samstag von 17:30–17:50 Uhr und bei
Bedarf vor den Gottesdiensten.
Bitte um Meldung in der Sakristei

Anmeldungen zur Taufe mögen
spätestens 3 Wochen, zur **Trauung**
3 Monate vor dem gewünschten
Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Ramperstorffergasse 65
Tel. 544 71 35
Fax 544 71 35-18
office@sajoma.at
wolfgang.unterberger@katholischekir-
che.at
www.sajoma.at

Kanzleistunden:

Montag: 9–12 Uhr
Dienstag: 9–12 Uhr
Mittwoch: 9–12 Uhr
Donnerstag: 9–12 Uhr

Sprechstunden des Pfarrers:

Samstag von 14–16 Uhr in St. Josef
und nach telefonischer Vereinbarung
(544 71 35)

Pfarrheim:

1050 Wien, Sonnenhofgasse 3

Gottesdienstordnung Rektorat St. Johannes der Täufer

1050 Wien, Margaretenstraße 141
Rektor: Hans Bensdorp
rektorat@st-johannes.at
www.st-johannes.at

Hl. Messen:

Sonntag: 10:00 Uhr

Chronik des Lebens

In die ewige Heimat
sind uns vorausgegangen:

Auferstehung Christi:

Alice Sakulin, Wladyslawa Kargol,
Theresia Bauer, Claudia Nunzer,
Editha Silipp, Josef Kuchar,
Renate Fürhacker, Rosina Hauptmann,
Erna Stiepani, Hedwig Schlögl,
Wilhemine Wenzl, Josef Koller,
Johann Mayerhofer, Katharina
Krappe, Rudolf Weiss, Karl Holik,
Othmar Höbert, Christl Neugebauer,
Rudolf Grafl, Gerhard Wöhl,
Prof. Margherita Dieberger, Hildegard
Weihrauch, Anna Novak, Jan Sasorski,
Stefanie Stoiber, Karl Auer

St. Josef:

Prof. Josef Symon, Andreas Heinrich,
Peter Fichna

Gottesdienste im Haus Margareten

Gottesdienstbesuche im Haus zum
Leben sind auf Grund von Corona zur
Zeit nur mehr für HausbewohnerInnen
möglich.

Unsere Pfarren im Internet

www.pfarre-auferstehung-christi.at
www.sajoma.at
www.facebook.com/pfarre.sajoma
www.st-johannes.at
www.facebook.com/Kellerkirche
https://twitter.com/Kellerkirche
www.instagram.com/kellerkirche/

*Einen schönen Sommer
und erholsame Urlaubstage
wünscht Ihr Pfarrer
und die Pfarrgemeinderäte*



Pfarr-Kalender

Auferstehung Christi

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

Di	18. 5.	18:00	Maiandacht
So	23. 5.	09:30	Pfingstsonntag Hl. Messe
Mo	24. 5.	09:30	Pfingstmontag Hl. Messe
Di	25. 5.	18:00	Maiandacht
Do	3. 6.		Fronleichnam (nähere Informationen finden sie in den 14-tg. Kontakten bzw. im Schaukasten)
So	15. 8.	09:30	Maria Himmelfahrt Hl. Messe

St. Josef zu Margareten

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

Mi	19. 5.	19:00	Orgelkino (Stummfilmimprovisation mit Roman Hausner)
So	23. 5.	09:30	Pfingstsonntag Hl. Messe
Mo	24. 5.	09:30	Pfingstmontag Hl. Messe
Fr	28. 5.		Lange Nacht der Kirchen (nähere Informationen finden sie im Wocheninformationsblatt bzw. im Schaukasten)
Mo	31. 5.	17:00	Maiandacht (Achtung: in der Kirche)
Do	3. 6.		Fronleichnam (nähere Informationen finden sie im Wocheninformationsblatt bzw. im Schaukasten)
So	20. 6.	09:30	Familienmesse
So	27. 6.	09:30	Geburtstagsmesse für Mai und Juni
So	15. 8.	09:30	Maria Himmelfahrt Hl. Messe

Wenn dies alles vorüber ist,

Wenn dies alles vorüber ist,
mögen wir nie wieder
als selbstverständlich erachten:
Den Handschlag mit einem Fremden
Volle Regale im Supermarkt
Gespräche mit den Nachbarn
Ein überfülltes Theater
Freitag abends ausgehen
Den Geschmack des Abendmahls
Den Routine-Besuch beim Arzt
Das morgendliche Chaos, wenn die
Kinder zur Schule müssen
Kaffee mit einer Freundin
Die Gesänge im Stadion
Jeden tiefen Atemzug
Einen langweiligen Dienstag
Das Leben selbst.

Wenn dies alles endet,
mögen wir feststellen,
dass wir etwas mehr so geworden sind,
wie wir sein wollten,
wie wir sein sollten,
wie wir hoffen, sein zu können.
Und mögen wir auf diese Weise
besser zueinander sein,
weil wir das Schlimmste überstanden
haben.

Bei Veranstaltungsterminen können sich nach Redaktionsschluss coronabedingt Änderungen oder Absagen ergeben. Informieren Sie sich gegebenenfalls in den Schaukästen der Pfarren oder auf den Homepages www.pfarre-auferstehung-christi.at oder www.sajoma.at

Wenn Ihnen diese Zeitung gefallen hat, freuen wir uns, wenn Sie mit beiliegendem Zahlschein einen Beitrag zu den Druckkosten spenden.
Erste Bank, IBAN: AT62 2011 1000 0660 2614,
Kennwort „miteinander“

Die nächste Pfarrzeitung erscheint am 10. September 2021

Impressum

Medieninhaber: Röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten, Pfarrer Wolfgang Unterberger, 1050 Wien, Ramperstorffergasse 65. **Redaktion:** Paul Wuthe. **Layout:** Helmut Schmölz. **Hersteller:** Walstead NP Druck, 3100 St. Pölten. **Offenlegung:** Verantwortlich Pfarrer Wolfgang Unterberger. Informations- und Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten.